

Der Schulkreis

DIE ZEITSCHRIFT DER RUDOLF STEINER SCHULEN IN DER SCHWEIZ

Steiner-Pädagogik

Frühling **1/11**



Prof. Dr. Walter Kugler:
Rudolf Steiner 1861-1925 –
Die Vielseitigkeit eines
Aussenseiters **2**

Dr. Albert Schmelzer:
Freiheit, Gleichheit, Brüder-
lichkeit – Rudolf Steiner und
die Dreigliederung des
sozialen Organismus **4**

Felix Merz, «Ehemaliger»
«Ja, ich war ein Rudolf
Steiner Schüler» **7**

Wer war Rudolf Steiner?
Bücher zum 150-Jahr-
Jubiläum **8**

Bodo von Plato:
«Anthroposophie ist
eine Perspektive» **9**

Komplementärpädagogik:
Neue Schule Zug – Ort
pulsierenden Lebens **10**

Urs Dietler:
Was trägt durch die Zeiten?
Identität des Einzelnen –
Identität einer Schule **12**

Kraftquellen für Lehrkräfte:
Gesamtschweizerische
LehrerInnen-Weiter-
bildungstage **14**

**FREIHEIT IM
GEISTESLEBEN**

WWW.SCHULKREIS.CH WWW.STEINERSCHULE.CH

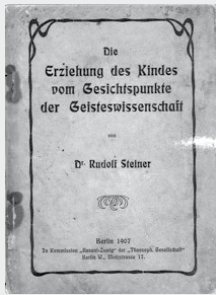


Herausgegeben
von der Arbeits-
gemeinschaft der
Rudolf Steiner
Schulen in der Schweiz

Rudolf Steiner 1861-1925

DIE VIELSEITIGKEIT EINES AUSSENSEITERS

Anfang des 20. Jahrhunderts tauchte eine Stimme auf, die an Nachhaltigkeit wohl einzigartig ist. Zunächst als Goetheforscher, Philosoph und Literaturkritiker in Fachkreisen geschätzt, bahnte sich der 1861 im Niemandsland zwischen Österreich und Ungarn geborene Rudolf Steiner einen Weg durch den von materialistisch imprägnierter



Fortschrittsgläubigkeit durchsetzten wissenschaftlichen und gesellschaftspolitischen Diskurs. Er proklamierte – zunächst im Rahmen der Theosophischen Gesellschaft, ab 1913 in der von ihm selbst gegründeten Anthroposophischen Gesellschaft – eine neue Geisteswissenschaft, die Anthroposophie, und stellte schliesslich mehr vom Kopf auf die Füße als sich so mancher erträumt hatte. Denn Steiner hat nicht nur Bücher geschrieben und mehr als 5000 Vorträge gehalten, sondern unermüdlich all jene inspiriert und unterstützt, für die es nicht darauf ankommen sollte, «dass man von einer Geistigkeit weiss oder zu wissen glaubt, sondern darauf, dass dies eine Geistigkeit ist, die auch beim Erfassen der praktischen Lebenswirklichkeit zutage tritt.» («Die Kernpunkte der Sozialen Frage» 1919, S. 25)

Beseelte Denkkultur

Der Erziehung der Kinder, dem

Schutz der Natur, der Frage nach dem Sinn des Geldes und dem Wie der Überwindung ein- oder festgefahrener Besitzverhältnisse galt seine Aufmerksamkeit ebenso wie einer präzisen, beseelten Denkkultur oder der Erweiterung der von mechanistischen Denkvorstellungen dominierten Schulmedizin wie auch dem vorgeburtlichen Dasein, das in seinen Darstellungen als Ausgangspunkt der irdischen Biographie erfahrbar wird. Das Ergebnis seines Querdenkens ist heute deutlich fassbar. Mehrere tausend Waldorf- bzw. Rudolf Steiner Schulen, Kindergärten und therapeutische Einrichtungen weltweit, von San Francisco bis Tokyo, von Helsinki bis Kapstadt, stützen sich auf Steiners Ideengebäude, das immer auch für Irritationen gut war und noch ist. Einige hundert landwirtschaftliche Betriebe, ebenfalls auf dem ganzen Globus anzutreffen, praktizieren seine 1924 entwickelte «biologisch-dynamische» Anbaumethode und es ist längst schon kein Geheimnis mehr, dass auch französische Spitzenweine unter diesem Label figurieren. Zu dieser Alternativ-Kultur zählen aber auch Krankenhäuser und pharmazeutische Betriebe, Banken und Hochschulen.

Mit der Errichtung eines monumentalen Doppelkuppelbaus, dem «Goetheanum», in Dornach bei Basel in der Zeit des Ersten Weltkrieges und infolge von dessen Zerstörung durch Brandstiftung (Silvester 1922/33) mit dem neu konzi-

pierten zweiten Goetheanumbau, schrieb sich Steiner in die Chronik der Architekturgeschichte ein, vor allem aber trat damit etwas aus ihm weithin sichtbar heraus, was er als «Kunst der Zukunft» verstanden wissen wollte: «Formen zu schaffen als Ausdruck des inneren Lebens», so lautete sein Credo, «denn einer Zeit, die keine Formen schauen und schauend schaffen kann, muss notwendigerweise der Geist zum wesenlosen Abstraktum sich verflüchtigen und die Wirklichkeit muss sich diesem bloss abstrakten Geist als geistlose Stoffaggregation gegenüberstellen» (Brief an Marie von Sivers vom 25. 11.1905).



Gezielte Kontrastierungen

Bei Steiner gab es nie einen Stillstand. Die von ihm immer wieder neu und ganz gezielt komponierten Kontrastierungen in Wort und Bild, Denken und Handeln, erzeugten stets ganz unerwartete Bewegungen, provozierten neues Leben, denn «wo die Gegensätze als ausgeglichen erlebt werden, da herrscht das Leblose, das Tote; das Leben selbst ist die fortdauernde Überwindung, aber zugleich Neuschöpfung von Gegensätzen.» («Mein Lebensgang», Kap. XXII)

Prof. Dr. Walter Kugler

Prof. Dr. Kugler leitet das Rudolf Steiner-Archiv und ist seit 1975 als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Herausgabe der Rudolf Steiner-Gesamtausgabe beteiligt. Zugleich Redakteur der Schriftenreihe «Beiträge zur Rudolf Steiner-Gesamtausgabe» und Autor zahlreicher Publikationen zu Steiners Leben und Werk sowie in Zusammenarbeit mit Museen weltweit als Ausstellungskurator für Steiners künstlerische Arbeiten, insbesondere die Wandtafelzeichnungen, tätig.



LUZERNER SCHULE ZÜGELT

Die Rudolf Steiner Schule Luzern wechselt ihren Standort von Littau nach Ebikon. Dadurch verdoppelt sie ihr Platzangebot. Zurzeit hat die vor 23 Jahren in Luzern gegründete Schule ein Stockwerk in einem In-

dustriegebäude gemietet. «Innen sind unsere Schulräume schön», zitiert die Luzerner Zeitung Laura Schmidig, Präsidentin des Schulvereins, «aber die Umgebung ist nicht ideal.» Die neue Liegenschaft an der Riedholzstrasse 1 in Ebikon habe der Verein – mit Hilfe grosszügiger Gönner – einem Hersteller homöopathischer Arzneimittel abgekauft, der seinen Standort an den Bodensee verlegt. Mit dem neuen Schulhaus – und dem Einzugsgebiet rund um Ebikon – erhofft sich die Schule einen Zuwachs an neuen SchülerInnen. Das neue Gebäude sei verkehrstechnisch besser erschlossen als der derzeitige Standort. Platz genug hätte es: Mit über 2300 Quadratmetern ist das neue Gebäude rund doppelt so gross. Der Unterricht am neuen Ort startet im August und für September ist ein Eröffnungsfest geplant.

(Luzerner zeitung/MM/jö)

AVRONA GERETTET

Dank neuen Kräften im Stiftungsrat und Initiativen für ein zweites Standbein zur Nutzung leer stehender Gebäude, kann die Stiftung Bergschule Avrona in Tarasp (GR) weiter bestehen. Sechs Projektvorschläge wurden im Rahmen der Projektausschreibung Neuorientierung eingereicht. Einer davon beinhaltet die Weiterführung der Schule mit erweitertem Angebot. Der Stiftungsrat schätzt die Chancen für einen Turnaround in der Kombination verschiedener Projekte als gut ein und gab grünes Licht zur Weiterführung der Sonderschule. Im April vergangenen Jahres musste der Stiftungsrat bekannt geben, dass das Fortbestehen der Bergschule Avrona als Sonderschule im Unterengadin gefährdet war, da die Kinderzahlen stetig abgenommen und der Regierungsrat es abgelehnt hatte, die dringend anstehenden Sanierungen der Gebäude zu unterstützen. Im Herbst erwies sich eine Initiative aus der Tal- und Mitarbeiterschaft für eine Fortführung der Sonderschule am erfolversprechendsten. Aus der Region wurden Robert Ambühl, Landrat von Davos, Emil Müller, Gemeindepräsident von Susch, und Guido Parolini, Präsident des Regionalverbandes Pro Engiadina Bassa, in den Stiftungsrat aufgenommen.

(Urs Brütsch/jö)

ELIANT ERFOLGREICH

ELIANT, die Europäische Allianz von Initiativen Angewandter Anthroposophie, hat das Millionenziel erreicht. Weltweit haben über 1,1 Millionen Menschen für rechtliche Rahmenbedingungen unterschrieben, die in Europa Wahlfreiheit und Wahlmöglichkeiten auch für anthroposophische Dienstleistungen und Produkte sicher stellen. Aus den EU-Ländern stammen 1.001.671 Unterschriften. Damit gehört die Allianz ELIANT zu den ersten Initiativen überhaupt, die die nötige Million im Rahmen der Europäischen Bürgerinitiative in Brüssel vorlegen kann. ELIANT nutzt damit das neue Instrument für zivilgesellschaftliches Engagement in Europa, um sich für die Anliegen vieler Bürger in die politischen Prozesse der EU einzubringen.

(Dr. rer. nat. Andreas Biesantz, Dr. jur. Jürgen Erdmenger, Nikolai Fuchs, Dr. med. Michaela Glöckler, Thomas Göing, Günther Schulz, Heike Sommer, Christof Wiechert/jö)



DIE IMPULSE RUDOLF STEINERS

Liebe Leserin, lieber Leser

Vor 150 Jahren wurde Rudolf Steiner geboren; dieses findet zurzeit auch in der breiten Öffentlichkeit einen Widerhall. Die Beiträge in der Presse, dem Rundfunk und dem Fernsehen versuchen, die enorme Leistung von Rudolf Steiner nachvollziehbar zu machen: kritisch, (un)zuverlässig, polemisch und/oder objektiv. Wir dokumentieren exemplarisch auf Seite 8 und 9 was hierüber geschrieben und gesagt wurde.

Im Herbst 2009 haben wir im SCHULKREIS eine Reihe mit verschiedenen Themen begonnen: Wärme-, Beziehungs-, Erlebnis-, Musik-, Kleinkind- und Theaterpädagogik; dies sind prägende Aspekte des pädagogischen Impulses von Rudolf Steiner. In diesem Heft «Steiner-Pädagogik» knüpfen wir daran an und bringen es auf den Punkt: die Vielseitigkeit des Menschen Rudolf Steiner (W. Kugler), der soziale Impuls der Dreigliederung (A. Schmelzer), die Auswirkung der Erziehungskunst (Merz), die Frage nach der Identität (U. Dietler) und Beiträge über Kraftquellen. Steiner ist der Querdenker, der Erneuerer, der Reformier, der Antikonformist, der Künstler, der Vorreiter und lässt sich nicht leicht einordnen; dies wirkt heute irritierend.

Jeder kann sich ein Bild seines Impulses machen. Wenn er will.

Ich wünsche Ihnen eine bereichernde Lektüre.

Robert Thomas

IMPRESSUM

DER SCHULKREIS Zeitschrift der Rudolf Steiner Schulen von: Adliswil, Avrona, Basel, Bern/Ittigen/Langnau, Biel, Birseck, Genève, Ins, Kreuzlingen, Langenthal, Lausanne, Luzern, Münchenstein, Muttentz, Pratteln, St. Gallen, Schaan, Schaffhausen, Schafisheim, Scuol, Solothurn, Steffisburg, Wetzikon, Wil, Winterthur und Zürich

www.schulkreis.ch www.steinerschule.ch Auflage: 7200 Exemplare

REDAKTION: Robert Thomas, Carmenstr. 49, 8032 Zürich, Tel. 044 262 25 01, Fax 044 262 25 02, rthomas@access.ch

Jörg Undeutsch, Weissenbühlweg 14, 3007 Bern, Tel. 031 312 04 52, undeutsch@sunrise.ch

ABOS: Marianne Thomas, Carmenstr. 49, 8032 Zürich, Tel. 044 262 25 01, Fax 044 262 25 02, rthomas@access.ch Einzelabos: Inland Fr. 36.–, Ausland 30 Euro

PRODUKTION/INSERATE: PUBLIFORM Text & Gestaltung Hp. Buholzer, Postfach 630, 3550 Langnau, 034 402 61 60, publiform@spectraweb.ch

	erscheint	Redaktionsschluss
Frühling	Ende März	10. Februar
Sommer	Ende Juni	10. Mai
Herbst	Ende September	10. August
Winter	Ende Dezember	10. November

FREIHEIT IM GEISTESLEBEN

Die Begründung der Waldorfschule ist eng mit einer gesamtgesellschaftlichen Erneuerungsbewegung verbunden, für die sich Rudolf Steiner in der dramatischen Umbruchsphase nach dem 1. Weltkrieg vehement engagiert hat: der Initiative für eine Dreigliederung des sozialen Organismus. Es sei versucht, den historischen Umkreis, die Zielsetzungen und den Verlauf dieser Kampagne zu schildern. Aus welchem Geist entstand die Waldorfschule?

Schon im Oktober 1918 zeichnete sich die deutsche Niederlage ab, die neu gebildete Regierung unter Prinz Max von Baden bat um Waffenstillstand. In dieser Lage gab die Seekriegsleitung der vor Wilhelmshafen zusammengezogenen Hochseeflotte eigenmächtig die Order, England zu einer «Entscheidungsschlacht» herauszufordern. Dieser Befehl, motiviert durch den militärischen Ehrenkodex einer Bewährung im «Todeskampf», führte zum entschiedenen Widerstand der Matrosen, die sich als Kanonenfutter missbraucht fühlten. Die Besatzung einiger Schiffe meuterte, und aus dieser Revolte wurde innerhalb weniger Tage eine breite revolutionäre Massenbewegung, die wie ein Flächenbrand quer durch Deutschland ging, die autoritäre Ordnung des Kaiserreichs hinwegfegte und am 9.11.1918 zur Ausrufung der Republik führte. Analysiert man die Motive und Ziele, die in dieser Bewegung der «Arbeiter- und Soldatenräte» lebten, welche zunächst eine breite Volksbewegung war, so trifft man auf einen dreifachen Impuls der Selbstbestimmung.

Dreifacher Impuls der Selbstbestimmung

Im politischen Bereich strebten die Räte eine durchgreifende Demokratisierung an. Damit war nicht eine Räterepublik nach russischem Muster gemeint, sondern eine repräsentative Demokratie, allerdings verbunden mit der Forderung nach einer wirksamen Kontrolle der alten Machteliten im Heer und in der Verwaltung.

Auch in Bezug auf die Umgestaltung des Wirtschaftslebens zeichnete sich in der Rätebewegung eine Konsenslinie ab: In weiten Schichten des Volkes, nicht nur bei den Arbeitern, sondern auch bei vielen Intellektuellen war die Auffassung verbreitet, dass die kapitalistische Ordnung sich überlebt

habe: Das uneingeschränkte Privateigentum an Produktionsmitteln sollte überwunden, eine Mitbestimmung der Werktätigen über Betriebsräte sollte ermöglicht werden.

Autonome Schulgemeinde

Das Streben nach Selbstbestimmung wirkte auch im kulturellen Leben, besonders bei den Künstlern. Anfang 1919 wurde ein Arbeitsrat für Kunst begründet, dem die expressionistischen Maler Erich Heckel, Max Pechstein, Lyonel Feininger und Emil Nolde sowie die Architekten Walter Gropius und Bruno Taut angehörten. Ihre Zielvorstellungen veröffentlichten sie in einem programmatischen Rundbrief im März 1919 in Berlin. Darin heisst es: «Befreiung des gesamten Unterrichts für Architektur, Plastik, Malerei und Handwerk von staatlicher Bevormundung.» Bei den Reformpädagogen waren ähnliche Tendenzen vorhanden; man suchte den Gedanken einer staatsunabhängigen, autonomen Schulgemeinde zu realisieren.

Ende 1918, so lässt sich zusammenfassen, zeichnete sich ein fundamentaler kultureller, sozialer und politischer Umschwung ab von einer hierarchisch verfassten Ordnung hin zum Entwurf einer freiheitlichen, demokratischen und solidarischen Gesellschaft.

Dieser Entwurf aber konnte sich in der Folgezeit nicht durchsetzen. Die soziale Bewegung spaltete sich; in den Kämpfen zwischen der SPD, die eine parlamentarische Demokratie, vorerst ohne Umgestaltung der Eigentumsverhältnisse, anstrebte und der sich formierenden KPD, die auf eine sozialistische Volksdemokratie hinarbeitete, ging die breite Mitte des ursprünglichen Aufbruchs verloren. Der Spartakusaufstand im Januar 1919 und seine bluti-

Dr. Albert Schmelzer, geb. 1950, hat an der Mannheimer Waldorfschule Geschichte, Deutsch und Kunstgeschichte unterrichtet. Heute ist er als Dozent an der Freien Hochschule Mannheim tätig.



Die Belegschaft der Waldorf Astoria Zigarettenfabrik. In der ersten Reihe, zweiter von links (mit dem Hut in der Hand): Emil Molt, Mitbegründer der ersten Waldorfschule.

ALS «FREIE SCHULE» MIT RELATIVER UNABHÄNGIGKEIT VON STAATLICHEN RICHTLINIEN IN BEZUG AUF LEHRPLAN UND LEHRER-AUSWAHL MACHTE DIE WALDORFSCHULE ERNST MIT DEM GEDANKEN EINES SICH SELBST VERWALTENDEN GEISTESLEBENS.

ge Niederschlagung mit der Lynchjustiz gegen Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg markierten die zunehmende innenpolitische Radikalisierung und Brutalisierung, die sich bis zum Ende der Münchner Räterepublik im Sommer 1919 fortsetzte. Der dreifache Selbstverwaltungsimpuls war steckengeblieben. In diesen für die deutsche Geschichte so folgenschweren Monaten wurde Rudolf Steiner von einem kleinen Kreis von Anthroposophen, dem Industriellen Emil Molt, dem Instruktionsoffizier Hans Kühn und dem Sozialwissenschaftler Roman Boos gefragt, ob sich nicht aus der Geisteswissenschaft Ideen für eine neue, fruchtbare soziale Gestaltung ergeben könnten. Rudolf Steiner, der die Zeitereignisse intensiv verfolgt hatte, stimmte unmittelbar zu, hatte er doch den Eindruck, dass mit dem ursprünglichen dreifachen Selbstverwaltungsimpuls der Rätebewegung Bestrebungen in die gesellschaftliche Wirklichkeit eintraten, die der von ihm während des Krieges entwickelten Konzeption einer «Dreigliederung des sozialen Organismus» entsprachen: Freiheit als Gestaltungsprinzip des Geisteslebens, Gleichheit und damit Demokratie als Grundprinzip des Rechtsbereichs und der staatlichen Verhältnisse, Brüderlichkeit als Leitmotiv für das Wirtschaftsleben.

In wenigen Wochen schrieb er, anschliessend an Vorträge in Zürich, Bern und Winterthur, das Buch «Die Kernpunkte der sozialen Frage» und gab damit den noch diffusen Bestrebungen der Volksbewegung eine theoretische Fundierung: Die in der Neuzeit aufkommenden Sozialideen des Liberalismus, der Demokratie und des Sozialismus, um die in der Französischen Revolution gerungen wurde, lassen sich nicht in einem Einheitsstaat realisieren, sondern nur differenziert in relativ selbstständig agie-

renden Funktionssystemen. Dieses Konzept, das besonders im zweiten und dritten Kapitel der «Kernpunkte» reflektiert und in seinen soziologischen Konsequenzen erörtert wird, findet seinen prägnanten Ausdruck in dem von Rudolf Steiner entworfenen Flugblatt «Der Weg des dreigliedrigen sozialen Organismus». Darin heisst es:

Steiners Flugblatt

«Dieser Impuls fordert die völlige Verselbstständigung des Geisteslebens, einschliesslich des Erziehungs- und Schulwesens. Er sieht die Ursachen des geistigen Unvermögens unserer Zeit in der Aufsaugung der Geisteskultur durch den Staat. Er verlangt die vollständige Selbstverwaltung dieser Kultur aus den rein sachlichen und allgemein-menschlichen Gesichtspunkten heraus...

Dieser Impuls fordert die Einschränkung des Staatslebens auf alle diejenigen Lebensverhältnisse, für die alle Menschen voreinander gleich sind. Auf diesem Boden ist auf streng demokratische Art mit Umwandlung der gegenwärtigen privatkapitalistischen Besitz- und Zwangsarbeitsverhältnisse vor allem ein solches allgemeines Menschenrecht zu erreichen, das den Arbeiter als völlig freie Persönlichkeit dem Arbeitsleiter, der nur noch geistiger Arbeiter ist, gegenüberstellt.

Dieser Impuls fordert ein Wirtschaftsleben, in dem der Arbeiter dem Arbeitsleiter so gegenübertritt, dass zwischen beiden ein freies Gesellschaftsverhältnis über Leistungen vertragsmässig zustande kommen kann, so dass das Lohnverhältnis völlig aufhört. Dazu ist die völlige Sozialisierung des Wirtschaftslebens notwendig. Nur aus der sachgemässen Teilnahme aller Menschen an entsprechenden Genossenschaften, die aus den Berufen einerseits,

den Konsumenten- und Produzentenbedürfnissen andererseits entstehen, kann eine Wertrevidierung der Güter hervorgehen, die allen Menschen ein menschenwürdiges Dasein sichert.»

Diese wenigen Sätze mögen genügen, um anzudeuten, wie Rudolf Steiner die in der Novemberbewegung 1918 an die Oberfläche drängenden Bestrebungen aufgriff, ein gedanklich eigenständiges Konzept entwickelte und jenseits von westlichem Parlamentarismus und östlicher Parteidiktatur den Weg einer freiheitlichen, demokratischen und solidarischen Gesellschaft wies.

Nun ist bemerkenswert, dass Rudolf Steiner sich nicht damit begnügte, eine ideale Linie sozialer Gestaltungsmöglichkeit zu skizzieren, sondern sich – mit wenigen Mitarbeitern – auf das Abenteuer politischer Aktion einliess: Nach einer knappen Vorbereitungsphase begann ab Ostern 1919 in Stuttgart eine Kampagne für die Realisierung der sozialen Dreigliederung. In wenigen Monaten, vom 20. April bis zum September 1919, hielt er fast täglich einen, gelegentlich mehrere Vorträge und Ansprachen vor unterschiedlichstem Publikum: vor den Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft, in den grossen Sälen der Stadt, in den Stuttgarter Grossbetrieben – u. a. bei Daimler und Bosch, den Brauereien Wulle und Dinkelacker, der Kartonagefabrik Delmonte und der Zigarettenfabrik Waldorf-Astoria. Liest man die Nachschriften dieser Vorträge, etwa den bei Daimler, so wird nachvollziehbar, wie Rudolf Steiner es verstand, die Herzen seiner Zuhörer zu erreichen. Da wurde nicht doziert, sondern die theoretische Position in Dialogform gestaltet: «Sehen Sie, es kann heute einer kommen und sagen: Ja, sieh mal, du bist der Ansicht, dass es künftig nicht mehr faulenzende Rentiers geben darf? – Jawohl, ich bin dieser Ansicht.» Da herrschte nicht der Ton moralisierender Predigt, sondern humorvoller Polemik, etwa gegen einen Staat, der nur deshalb die Kleinkinder-Erziehung noch nicht übernommen habe, «weil ihm die ersten Erziehungsjahre des Menschen zu unreinlich verlaufen.»

Zustimmende Kommentare

Vor diesem Hintergrund wird verständlich, dass die Dreigliederungsidee «zündete», nicht nur bei den Arbeitern, sondern auch in liberalen Kreisen des Bürgertums: Es gab zustimmende Kommentare zu Steiners Vorträgen in den Stuttgarter Tageszeitungen und an die 12'000 Menschen stellten sich hinter eine Resolution, welche die Württembergische Regierung aufforderte, Dr. Steiner unverzüglich zu berufen, «damit die Dreigliederung des sozialen Organismus, welche als die einzige Rettung aus dem drohenden Untergange erscheint, sofort in Angriff genommen werde.» Selbstverständlich dachte die von der SPD

geführte Regierung unter Ministerpräsident Wilhelm Blos nicht daran, auf diese Forderung einzugehen und als das «Arbeiterkomitee für soziale Dreigliederung» zur Wahl von «wilden» Betriebsräten aufrief – das Betriebsrätegesetz war noch in Vorbereitung – formierte sich der Widerstand der Vereinigung der Württembergischen Arbeitgeberverbände: der «Bund für Dreigliederung» habe enge Beziehungen zu Kommunisten und strebe eine Entwicklung in Richtung einer Räteherrschaft an. Umgekehrt witterten die Linkssozialisten einen Einbruch in ihre ureigenste Domäne und warfen den Dreigliederern anarchistische Umtriebe vor – zwischen den Fronten feststehender Parteipositionen wurde die Dreigliederungskampagne zerrieben, ähnlich wie der dreifache Selbstverwaltungsimpuls der Aufbruchsbewegung vom November 1918.

Eine Einrichtung aus der damaligen Zeit aber überlebte und gewann eine weltweite Bedeutung: die Waldorfschule, deren Gründung parallel zu den politisch-gesellschaftlichen Aktivitäten vorbereitet wurde und am 7. September 1919 geschah. Die Waldorfschule ist damals als Höhepunkt der Dreigliederungsbewegung empfunden worden: als «freie Schule» mit relativer Unabhängigkeit von staatlichen Richtlinien in Bezug auf Lehrplan und Lehrerauswahl machte sie ernst mit dem Gedanken eines sich selbst verhaltenden Geisteslebens. Als Schule vor allem für die Kinder der Angestellten und Arbeiter von Waldorf-Astoria überbrückte sie den Abgrund zwischen den sozialen Klassen und sorgte für Chancengleichheit – auch durch die damals keineswegs übliche Koedukation von Jungen und Mädchen.

Angesichts der Erfolgsgeschichte der Waldorfschule drängt sich die Frage auf, ob Rudolf Steiner zwar als Pädagoge erfolgreich war, als Gesellschaftsreformer aber gescheitert ist. Eine solche Frage verlangt eine differenzierte Antwort. Einerseits wird im geschichtlichen Rückblick deutlich, dass die Dreigliederungskampagne wenig Aussicht auf Erfolg hatte – dazu war die Zahl der Mitarbeiter und auch ihre politische Erfahrung zu gering. Andererseits zeigt sich, dass in der entscheidenden Umbruchphase nach dem Ersten Weltkrieg jede Chance ergriffen werden musste, der sich bildenden Republik ein freiheitliches und demokratisches Fundament zu geben und die Arbeiterschaft in die neue Ordnung einzugliedern. Dass dieses Ziel nicht erreicht wurde, gehört zur Tragik der Weimarer Republik und zur Tragik der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Dennoch ist die Idee einer Dreigliederung des sozialen Organismus nicht ohne Wirksamkeit geblieben. Vor allem der Künstler Joseph Beuys hat mit seiner Idee der sozialen Plastik an das Dreigliederungskonzept angeknüpft, dass dann auch im Gründungsprozess der Grünen eine Rolle

spielte. Eng damit verbunden waren Impulse zur Weiterentwicklung der Demokratie wie die Idee einer dreistufigen Volksgesetzgebung, das «Omnibus-Unternehmen für direkte Demokratie» und die «Initiative Demokratie entwickeln», die Anfang der 90er Jahre mit der Durchsetzung des Volksentscheidens auf kommunaler Ebene in Bayern einen wichtigen Durchbruch erzielen konnte.

Auch in der Bewegung für eine gerechtere Gestaltung der Globalisierung spielen Aktivisten der Dreigliederung eine wichtige Rolle. Der philippinische Anthroposoph Nicanor Perlas erhielt 2003 den alternativen Nobelpreis für sein auf der Dreigliederung aufbauendes Konzept der philippinischen Agenda 21, das die Zivilgesellschaft als dritte Kraft neben der Regierung und den Wirtschaftsorganisationen versteht.

Grundeinkommen

Auch das viel beachtete Konzept eines bedingungslosen Grundeinkommens in Verbindung mit einer Steuerreform in Richtung einer Konsumbesteuerung, das vom dm-Gründer Götz Werner und dem Steuerberater und Wirtschaftsprüfer Benediktus Hardorp vertreten wird, hat seine Wurzeln in der anthroposophischen Sozialauffassung und der von Rudolf Steiner schon 1905 vertretenen Idee einer Entkopplung von Arbeit und Einkommen.



«Keime mussten gelegt werden», hat Rudolf Steiner nach den Dreigliederungsaktivitäten des Jahres 1919 geäußert. Wachsen können sie nur, wenn eine unbefangene Auseinandersetzung mit dieser fundamentalen Idee sozialer Gestaltung in Gang kommt.

Literatur

- Udo Herrmannstorfer «Scheinmarktwirtschaft. Arbeit, Boden, Kapital und die Globalisierung der Wirtschaft» Stuttgart 1991
- Albert Schmelzer «Die Dreigliederungsbewegung 1919. Rudolf Steiners Einsatz für den Selbstverwaltungsimpuls» Stuttgart 1991

JA, ICH WAR EIN RUDOLF STEINER SCHÜLER...

... und ja: Ich bin gerne zur Schule gegangen und zwar 12 Jahre lang. Das war Glück, denke ich, und eine spezielle Konstellation. Immer wieder habe ich mich gefragt, was eigentlich das Besondere war und was mich bis heute als Besonderes mit dieser Schule verbindet. Manchmal glaube ich es genauer zu wissen, dann wieder fällt es mir schwer, in Worte zu fassen, was den Grundgehalt dieser Schule ausmacht. Ich möchte versuchen, anhand eigener Erfahrungen hinzudeuten auf das, was für mich der Kern ist.

Konsistentes Menschenbild

Einen relevanten Unterschied zu vielen anderen Schulmodellen und Konzepten sehe ich darin, dass die Rudolf Steiner Schule aus einem konsistenten Menschenbild heraus arbeitet und eine Vorstellung davon hat, was, wann, warum für einen Schüler von Bedeutung für seine Entwicklung ist. Und zwar unabhängig davon, ob dieses Entwicklungsbild korrekt ist oder nicht. Fragt man beispielsweise einen Lehrer der heutigen Unterstufe der Staatsschule, warum denn gerade dies oder jenes - zum Beispiel das Bruchrechnen - gerade in der 4. Klasse zum Unterrichtsstoff gehört, dann erhält man fast immer sehr dürftige Antworten, wenn überhaupt.

Hingegen bemühten sich unsere Lehrer immer um eine Antwort, welche eine Vorstellung über die Entwicklungsschritte eines jungen Menschen vermittelt. Es gibt einen Lehrplan, dessen Inhalt im Einklang steht mit einem Bild der Entwicklung des Menschen. Daraus gibt sich eine enorme Konsistenz der gesamten Arbeit des Lehrerkollegiums. Dies hatte und hat eine nachhaltige Wirkung auf die Schülerinnen und Schüler. Man ist eingebettet in ein grosses Ganzes, ohne sich dessen bewusst zu sein, aber man empfindet diese Einheit. Dies ist eines derjenigen Elemente der Rudolf Steiner Schule, welches die Zeiten überdauert.

Es ist klar, dass die schulischen Inhalte im Einzelnen durch die Jahrzehnte sich ändern. Vielleicht ist es heute nicht mehr von ganz so grosser Bedeutung all die Klassiker der deutschen Literatur zu lesen, wie in den 60er Jahren. Informatik hatten wir zu unserer Zeit nicht, dafür hatten wir noch - bei Wunsch - Latein. Aber: Die Entwicklung eines jungen Menschen ist nach

wie vor nicht so deutlich unterschiedlich heute, gestern und vorgestern.

Gelebte Erziehungskunst

Als zweites, ganz bedeutsames Element erscheint mir die Echtheit der Lehrenden und ihre Auffassung vom Unterrichten. Ich habe erlebt, dass meine Lehrer den ernsthaften Versuch unternommen haben, «Erziehungskunst» zu leben. Kunst heisst für mich in diesem Zusammenhang: als Lehrkraft selbst schöpferisch zu sein und nicht nach vorgegebenen Schemen zu unterrichten. Das bezieht sich nicht so sehr auf den Inhalt. Sondern darauf, dass ein Lehrer, eine Lehrerin an der Rudolf Steiner Schule sich tief auf die Schülerschaft und ihre Entwicklungssituation einlässt - und dadurch «Eingebungen» hat, was jetzt, in diesem Moment für die Schüler notwendig ist.

Zwei kleine Erlebnisse meiner Schulzeit möchte ich hier zur Illustration anführen: Als ich in der ersten Klasse war, da gab es einmal unter uns Kleinen eine grosse Diskussion darüber, ob Märchen eigentlich wahr seien. Die Aufgeweckteren unter uns waren der Meinung, dass es eben nur Märchen seien, das heisst frei erfundene Geschichten. Einige andere, noch eher im Traumland zuhause, konnten damit nicht leben und wir kamen zum Schluss, dass wir unseren Lehrer danach fragen sollten. So bestürmten wir unseren Klassenlehrer mit der Frage: «Sind Märchen wahr?» Ohne das geringste Zögern kam die Antwort, ernst und mit Nachdruck: «Ja, Märchen sind wahr!»

Bis heute bleibt mir in Erinnerung: Es gab keine Fragen mehr. Die Art und Weise, wie uns die Antwort gegeben wurde, liess keine Zweifel offen. Ich wusste seither mit Gewissheit: Märchen sind wahr. Die Antwort entsprach unserem Alter, es war eine altersgerechte Antwort. Und sie kam aus einer tiefen Überzeugung eines Lehrers, der sich über diese Frage und über die Frage des pädagogischen Gehaltes viele Gedanken gemacht hatte.

Felix Merz, Rudolf Steiner Schüler in den 60er und 70er Jahren, Gymnasiallehrer, unterrichtete Epochen an der Rudolf Steiner Schule und war selbst Schulvater.

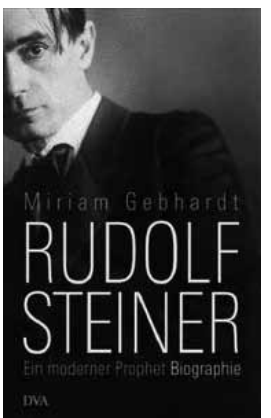
Der gleiche Lehrer hat mich neun Jahre später wieder tief beeindruckt: Wir waren inzwischen in der 10. Klasse und unser ehemaliger Unterstufenlehrer hatte soeben wieder eine 1. Klasse übernommen. Wir hatten beschlossen, ihm zum Geburtstag als ganze Klasse dennoch ein Ständchen zu singen und so gingen wir morgens früh kurz nach 7 Uhr vor sein Haus und sangen ihm ein Geburtstagslied. Der Lehrer freute sich ungemein, lud uns kurz in das Haus und wollte uns teilhaben lassen an seinem Geburtstagskuchen. Wir waren 18 und mit ihm also 19 Personen. Er nahm das Messer und wollte den Kuchen teilen, da begann er zu stutzen, wurde still, sah den Kuchen an und plötzlich sagte er: «I weiss nid wie ni dä Chuche i 19 Bitz söu teile, mir hei äbe noch ke Bruchrächne gha!» Was mich daran dermassen tief beeindruckte, war die Natürlichkeit mit welcher dieser Kommentar kam und was er eigentlich bedeutete. Der Lehrer war so innig verbunden mit seiner neuen 1. Klasse, dass er in seiner ganzen inneren Stimmung bei der Entwicklung seiner SchülerInnen war.

Tragender Boden unter den Füssen

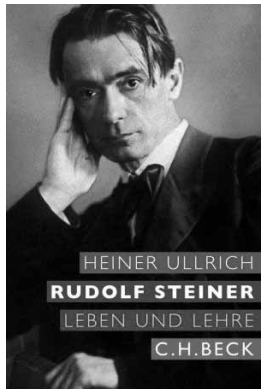
Was ich daraus ableite: Auch wenn dies exemplarisch ist und bei diesem einen Lehrer erlebt wurde, so denke ich, dass die LehrerInnen an der Rudolf Steiner Schule - durch ihre beständige Bemühung, an einem umfassenden Menschenbild zu arbeiten - aus sich heraus konsistent wirken und so den Schülern und den Eltern einen Boden geben, auf dem etwas aufgebaut werden kann. Was das im Einzelnen ist, spielt viel weniger eine Rolle, als dass es so ist.

Denn schlussendlich geht es nicht darum, dass ein Mensch am Ende seiner Schulzeit Rechnen und Schreiben kann, Turnen und Singen und was da alles noch in der Schule getrieben wird. Das kann man dann halt ein wenig besser oder schlechter. Aber: Als junger Mensch die Schule verlassen und einen Rucksack mitnehmen zu dürfen, der soweit gefüllt ist, dass der Mensch in die Welt treten kann, selbstständig seine Schritte gemäss seinen Fähigkeiten unternehmen kann, das ist ein hohes Gut. Und dies, so meine ich zu wissen, wurde mir von meiner Schule und ihren Lehrern als Geschenk mit auf den Weg gegeben.

WER WAR RUDOLF STEINER?



Miriam Gebhardt «Rudolf Steiner, ein moderner Prophet», Deutsche Verlags-Anstalt, 364 Seiten, ISBN 978-3-421-04473-0



Heiner Ullrich «Rudolf Steiner – Leben und Lehre», München H.C.Beck 2010, 266 S., ISBN 3406612059

Spätestens seit der diesjährigen Doppelausstellung zu Rudolf Steiner im Kunstmuseum Wolfsburg wurde deutlich, dass Steiner als Vor- und Querdenker nichts von seiner Aktualität eingebüßt und seine Nische in der anthroposophischen Bewegung endgültig verlassen hat. Das zeigt sich in drei Biographien, die jetzt anlässlich seines 150. Geburtstags in verschiedenen Verlagen ausserhalb der anthroposophischen Szene erscheinen. Mit Heiner Ullrich und Helmut Zander, der katholische Theologe, sind zwei altbekannte Autoren dabei, neu in der Reihe der Steiner-Biografen ist die Historikerin und Journalistin Miriam Gebhardt.

Dazu ist noch zu erwähnen, dass der Verlag Dumont die Biografie von Prof. Dr. Walter Kugler «Rudolf Steiner und die Anthroposophie» neu aufgelegt

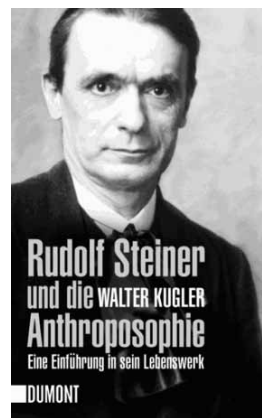
hat; das Standardwerk von Christoph Lindenberg als Jubiläumsausgabe steht neu zur Verfügung: «Rudolf Steiner – eine Chronik».

Zeitungsberichte

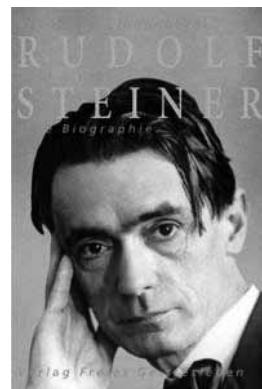
Die «NZZ am Sonntag», der «Tagesanzeiger», die «Basler Zeitung» und andere Medien haben schon das Jubiläumsjahr zum Anlass genommen, um umstrittene Themen wie Anthroposophie, Waldorf, bio-dynamisch, anthroposophische Medizin, Rudolf Steiner, die Wissenschaftlichkeit, die Religiosität des Menschen und die Frage der Menschenbildung kritisch hervorzuheben.

Das Interview der Journalistin Kathrin Meier-Rust mit Bodo von Plato bringt meines Erachtens die Diskussion auf den Punkt.

Robert Thomas



Prof. Dr. Walter Kugler «Rudolf Steiner und die Anthroposophie», 316 Seiten, ISBN 978-3-8321-6138-5



Christoph Lindenberg «Rudolf Steiner – eine Chronik», Verlag freies Geistesleben, 1024 S., 2 Bände, ISBN 3-7725-1551-7

Tages-Anzeiger - Freitag, 5. November 2010

Kultur & Gesellschaft

Die mit den farbigen Schulzimmern

Nächstes Jahr ist der 150. Geburtstag von Rudolf Steiner. Aushängeschild der anthroposophischen Bewegung sind nach wie vor die Steiner-Schulen. Wo stehen sie heute?

Von Katrin Hafer

Um es vorwegzunehmen: Nein, die Steiner-Schulzimmer sind nicht alle in den gleichen Farben gestrichelt und ohne Ricken und Kanten. Im Gegenteil: Abgesehen von drei eigens nach anthroposophischer Architektur konzipierten Schulbauten sind die Steiner-Schulen in normalen Häusern untergebracht. Hierzulande gibt es 26 Schulen, 50 Vorschulprogramme und seit drei Jahren auch zwei Mittelschulen, die von insgesamt 7100 Schülern besucht werden.

Die Steiner-Schulen sind noch heute einer der markantesten Pfeiler von Rudolf Steiners Schaffen. In erster Linie von hier aus verbreitete sich die anthroposophische Lehre. Steiner, österreichischer Reformpädagoge und Gründer der Anthroposophischen Gesellschaft mit Hauptsitz im Goetheanum in Dornach, eröffnete 1899 die Waldorfschule in Stuttgart. Sieben Jahre später entstand in Basel die erste Steiner-Schule, ein Jahr später in Zürich die zweite. In der Schweiz wird die Privatschule ausschließlich von Elternbeiträgen getragen, sie ist im Gegensatz zu den meisten Schweizer Institutionen auf der Höhe, nicht staatlich subventioniert. Insgesamt gibt es mittlerweile über 1000 Waldorfschulen weltweit. Rudolf-Steiner-Schulen haben zurzeit bis Ende der Achtzigerjahre ging die Schülerzahl Mitte der Neunziger stark, einige Institutionen mussten geschlossen werden.



Der Andrang ist gross: Steiner-Schulklasse (li.). Reformpädagogin und Scholgründerin Rudolf Steiner. Foto: A. Thomas/PT

Der Andrang ist derzeit vielerorts wieder gross. Bei der Steiner-Schule Zürich zum Beispiel stehen rund 20 Kinder auf der Warteliste. Es scheint, als sehnten sich viele Eltern nach Alternativen zum staatlichen Bildungssystem. Vielfach ist die Förderung als individueller Prozess zu verstehen, jedes Kind nach seinen eigenen Fähigkeiten zu fördern und den Austausch mit den Eltern intensiv zu pflegen, zentral ist die Vermittlung des eigenständigen pädagogischen Steiner-Profil (Sicherheit im Zeitalter, das von links bis rechts über das staatliche Schulsystem diskutiert wird – siehe die jüngst angestossene SVP-Debatte «Für eine leistungsorientierte Volksschule»).

Wurde die steinerische Pädagogik lange Zeit belächelt, haben heutzutage die staatlichen Schulen diverse Methoden und Inhalte im Angebot, die typisch sind für die Anthroposophie. So werden in Steiner-Schulen bereits ab der ersten Klasse zwei Fremdsprachen unterrichtet, und Integrationsklassen (das Zusammenleben von Kindern unterschiedlicher Religionszugehörigkeit) sind ebenfalls ein Bestandteil des Unterrichts. So werden die Erfahrungen sind Grundelemente der Steiner-Pädagogik.

«Die Hirnforschung zeigt heute klar, dass Lernen nicht über reine Wissensvermittlung läuft, sondern viel besser über das erlebnisreiche Erfahren.» Dies sagt nicht etwa ein Steiner-Schullehrer, sondern der Fachdiagnostiker Uta Heck aus Wittenberg, Mitautor des Buches «Lernen im Erfahrungsräumen» (2009). Er sagt, viele moderne Unterrichtsformen seien heute nahe an der Steiner-Pädagogik.

Frage: Sind die Waldorfschulen heute noch modern, doch existieren eindeutige «Grenzen der Tragbarkeit», besonders bei der Erziehung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen oder Verhaltensstörungen?

Antwort: «Zwar gebe es immer wieder «Querentreeger», die nach den ersten Klassen in die Privatschule wechseln möchten, doch existieren eindeutige «Grenzen der Tragbarkeit», besonders bei der Erziehung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen oder Verhaltensstörungen.»

Die Struktur der Schulstruktur unterscheidet sich indes in anderer Hinsicht von derjenigen staatlicher Schulen: Es sind weniger Kinder mit Migrationshintergrund und weniger aus bildungsfernen Schichten, dafür überproportional viele Sprösslinge aus Mittel- oder Oberschichtfamilien. Immerhin kostet ein Monat an der Steiner-Schule im Landesweiten Durchschnitt mindestens 400 Franken. Die Beiträge werden unter den Eltern ausgehandelt und variieren je nach Einkommen; die Lehrpersonen wissen nicht, wer wie viel bezahlt, sie selbst sind mit einem durchschnittlichen Monatslohn von etwa 5000 Franken deutlich schlechter entlohnt als Lehrkräfte der Volksschule. Lässt das nicht Fragen über die soziale Selektivität?

Antwort: «Wir bei uns unterrichten nicht Idealisten», antwortet Robert Thomas.

Mit harter Kritik haben die Steiner-Schulen seit je zu kämpfen. Vor zwei Jahren veröffentlichte der deutsche



dem gesellschaftspolitischen Erwerb, lag den letzten 80 Jahren naheliegen und sich mit Selbstkritik emanzipieren konnten oder ob es dogmatische und in diesem Sinne eher konservativ und weltfremde Institutionen sind.

Die Angeworbenen werden sich freiwillig gegen die Vorwürfe und trotzen diese als Klischees ab. Das Vorurteil, ihre Schüler fänden den Anschluss an harte Leben nicht, sei widerlegt. Einer Ehemalgenbefragung zufolge absolviert ein Drittel der Ex-Schüler eine akademische Ausbildung, ein höherer Anteil als bei Staatschulabgänger. 80 Prozent fühlen sich in der Schule aufgehoben und wählten und würden wieder diese Schule besuchen. Gleichzeitig finden 60 Prozent der Befragten, die Steiner-Schule sei zu wenig leistungsorientiert.

«Geborgen und wohl» sind Steiner-Schulen Kuschelpädagogik. Annahmen oder Wegweiser aus einem alten leistungsorientierten Schulsystem? Die Diskussion dreht sich letztlich auch um die Frage, ob die Waldorfschulen mit dem gesellschaftspolitischen Erwerb, lag den letzten 80 Jahren naheliegen und sich mit Selbstkritik emanzipieren konnten oder ob es dogmatische und in diesem Sinne eher konservativ und weltfremde Institutionen sind.

kultur.

Kleines Konzil einer Weltkirche

Das Goetheanum bereitet sich aufs Rudolf-Steiner-Jahr vor



Organische Architektur. Das erste Goetheanum in einer Aufnahme aus dem Jahr 1922. Foto: B. B. B.

Das Jahr 2011 wird für die anthroposophische Welt im Zeichen Rudolf Steiners stehen, der am 27. Februar vor 150 Jahren geboren wurde. Zum Anwärmen gab es eine internationale Konferenz in Dornach.

Die Meinungen darüber gehen auseinander, ob die von Rudolf Steiner begründete Anthroposophie eher eine Religion, ein wissenschaftliches Denksystem, eine künstlerische Schule oder eine Therapieart ist. Sie hat wohl von allem etwas, und nach dem dominiert die eine oder die andere Seite.

SUMMS. Sicher aber ist, dass die Anthroposophie wie jede andere Bewegung auf Aufmerksamkeit angewiesen ist, wenn sie sich Gehör verschaffen will. Dazu muss sie sich mit der 150. Geburtstag von Rudolf Steiner gerade rücken. Daher lud das Goetheanum gute drei Monate vor einer dreitägigen Festveranstaltung rund 250 Vertreterinnen und Vertreter anthroposophischer Institutionen aus aller Welt sowie die Pres-

se zu einer halbtägigen Veranstaltung, die zugleich Treffpunkt zum Meinungsaustausch und Mustermesse anthroposophischer Ideen war.

Netzwerke wie die Anthroposophie haben es an sich, dass sie an unterschiedlichsten Orten aktiv sind. So sind in Basel das Unternehmen Mitte und das Theater Scala in anthroposophischer Hand, ohne dass dies an die grosse Gleichung geknüpft würde. Und so wirken auf der anderen Seite der Wohlstandskala in den Pavellen und Shums von São Paulo in Brasilien auch Anthroposophen. Zum Beispiel Ute Craemer, die dort seit fast 30 Jahren Lehrerin ist.

SCHULE. Wer aber glaubt, sie betriehe in Brasilien eine Art von Missionierung, liegt falsch: «Wir haben 29 Jahre gearbeitet, bis wir eine Waldorf-Schule gründeten», sagte Craemer in Dornach. Auf die Frage, was ihre Arbeit von kirchlicher und staatlicher Sozialarbeit unterscheidet, antwortete sie mit dem etwas nebulösen Wort «spirituell» und mit dem Glauben an die Entwicklungsfähigkeit eines jeden Menschen, selbst eines Verbrechens. Das Wort Ausschlag stützt bei ihr auf nichts anderes als auf Unverständnis.

SEKTE. Anlässlich der Eröffnung der Rudolf-Steiner-Ausstellung in Wolfsburg sagte Museumsdirektor Markus Bräuerlin, es sei allmählich Zeit, Rudolf Steiner von der Anthroposophie zu befreien (BaZ vom 15. Mai 2010) – eine Provokation für unantwärtig Steiner huldigende Anhänger. Aber es gibt auch innerhalb der Anthroposophie selbst kritische Geister. Architekt Walter Kugler, der einst mit Stockhausen und Beuys zusammenarbeitete, sieht im Selbsterkenntnis der Anthroposophie nichts Besonderes – wir bildeten früher auch eine Sekte. Und Bodo von Plato, einer der Dornacher Chefherren (und wie fast alle in leitender Position Tätigen Deutscher), will Sekterierern und Mystikern im Bild Rudolf Steiners integrieren. Die Schattenseiten Steiners gehören ans Licht. «Es gibt immer zwei Seiten einer Medaille.»

Könnte er damit die zum Teil höchst streitbaren politischen Vorstellungen Steiners mitsamt gewissen antisemitischen Tendenzen gemeint haben? Gut, dass es auch ein unverwundlicher Politiker auf dem Podium sass, der deutsche Abgeordnete im Europäischen Parlament Gerald Häfner. Dass ausgerechnet ein Mitbegründer der deutschen Grünen und Protagonist der «Mehrdemokratie-Bewegung» in der Brüsseler Europaratsrat sitzt, weckte Verwunderung. Zumindest ist sein Engagement für Steiner ein Dokument dafür, dass anthroposophisches Gedankengut auch in pragmatischen politischen Zusammenhängen auf Interesse stösst.

SICHERHEIT. Einer der bekanntesten Verfechter anthroposophischer Prinzipien ist der deutsche Unternehmer Götz Werner, Gründer und Eigentümer der «dm-Drogeriemärkte mit inzwischen 2400 Standorten. Weltweitrecht wird ihm niemand ernstlich antworten – allenfalls Chuzpe, denn mit anthroposophischer Lebensphilosophie allein wird er sein Unternehmen nicht zum kommerziellen Erfolg geführt haben.

«Mein Unternehmen ist ebenso wenig anthroposophisch, wie eine Strömung elektrisches Licht, sagt der schlagfertige Werner. Um sodann für sein probantes Hauptanliegen zu werben, die Einführung eines existenzsichernden Grundlohns. Als Probehandlung dafür stellt sich das Dornacher Gremium just die Schweiz vor, weil die Grundlohnänder hier nicht aus der Not-geboren würde, sondern aus dem Wohlstand.

An auch für eine breitere Öffentlichkeit relevanten Themen für die Dornacher Tagung vom 25. bis 27. Februar 2011 dürfte kein Mangel sein. Um diese Öffentlichkeit zu mobilisieren, klopft Geist Rudolf Steiners zu den gesellschaftlichen Problemen rund um Immigration und Integration leuchtend. Davon war niemand an diesem Dornacher Tag ein gar nichts zu hören.

» www.goetheanum.org

«ANTHROPOSOPHIE IST EINE PERSPEKTIVE»

NZZ am Sonntag: In diesen Tagen erscheinen gleich drei neue Biografien von Rudolf Steiner von nichtanthroposophischen Autoren. Freut Sie das?

Bodo von Plato: Auf jeden Fall. Es sind drei ausgewiesene Autoren und drei wichtige Verlage – das dokumentiert, dass Rudolf Steiner wichtig ist für die heutige Zeit. Sie verstehen Dinge, die Anthroposophen anders verstehen, und sie können auch Dinge nicht verstehen, die für Anthroposophen verständlich sind. Da ist eine bedenkliche Kluft.

Den einen ist Steiner erleuchteter Meister, den anderen Scharlatan. Wird das immer so bleiben?

Ob das eine vielleicht das andere bedingt? Je mehr die einen Steiner als alleinigen Meister erhöhen, desto mehr müssen die anderen ihn als Scharlatan abqualifizieren und umgekehrt.

Die Anthroposophen tragen also selbst bei zur Polemik um Rudolf Steiner?

Gandhi sagte einmal sinngemäss: «Ich liebe das Christentum. Nur die Christen kommen mir so komisch vor.» Dasselbe gilt vielleicht auch für die Anthroposophen. Wenn die Verehrung zur Anhängerschaft führt, sind Dogma und Sekte nicht weit.

Wer war also Rudolf Steiner?

Rudolf Steiner ist ein ungewöhnlich schöpferischer Mensch. Sein Blick auf den Menschen und die Welt ist herausfordernd, originell und ungewohnt. Manche können sich deshalb dafür ganz stark begeistern, für andere ist es einfach nur absurder Unfug. Vieles fühlt sich heute eben recht fremd an. So verstehe ich die heftige Kontroverse. Neue Horizonte haben etwas Bedrohliches.

Was ist eigentlich die Anthroposophie?

Wenn Sie einen einzigen Begriff wollen, dann schlage ich vor: eine Perspektive. Und zwar im doppelten Sinn dieses Wortes: als eine bestimmte Art, in die Welt zu sehen, und als eine Aussicht auf die Zukunft.

Und wo ist die Grenze zur Religion?

Anthroposophie ist keine Religion und handelt doch vom Übersinnlichen. Sie

ist in ihrem Selbstverständnis wissenschaftlich, will heissen: Sie reflektiert, was sie erkennt.

Gerade dieser Anspruch auf Wissenschaftlichkeit provoziert die Kritik.

Hätte Steiner den Wissenschaftsbegriff unangetastet gelassen, wäre tatsächlich ein grosser Stein des Anstosses weg. Die heftigsten Angriffe gegen Rudolf Steiner und die Anthroposophie kommen aus wissenschaftlichen Kreisen – und aus den Kirchen. Die Naturwissenschaften beanspruchen eben heute eine ähnliche Deutungshoheit wie die Kirchen beim Glauben. Künstler dagegen inspiriert Steiner bis heute.

Wie geht es denn der Anthroposophie heute, 100 Jahre nach ihrer Gründung?

Sie steckt mitten in einer fruchtbaren Krise. Die erste Generation strebt dem Meister nach, auch eine zweite Generation kann das noch tun. Aber in der dritten, spätestens, wird es dann problematisch. Und genau da kommt man in der Wirklichkeit an, und es beginnt die Neuorientierung. Steiner ist eine geschicht-

Bodo von Plato

ist Mitglied des internationalen Vorstands der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft am Goetheanum in Dornach. Er stammt aus Niedersachsen, studierte Philosophie und Geschichte in Deutschland und Frankreich, war Lehrer an einer Rudolf Steiner Schule und publizierte zur Geschichte der Anthroposophie.

liche Figur geworden, die Menschen, die ihn noch kannten, sind gestorben, seine Worte haben ihre Aura verloren. Damit gilt nun das Goethe-Wort: «Was Du erbt von Deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen.» Genau darum geht es.

Immerhin hat die Anthroposophische Gesellschaft heute weltweit 50 000 Mitglieder in über 80 Ländern.

Das sind ja im Grunde nicht viele. Es sind vielmehr die Praxisfelder, die Produkte der Anthroposophie, die eine grosse Anziehungskraft ausüben und die Menschen überzeugen: die biodyna-

mische Landwirtschaft, die Schulen und Behindertenheime, die Krankenhäuser. Gerade der Erfolg führt aber hier oft zu neuen Fragen.

Zum Beispiel?

Ein Produkt von Wala mag etwa eine Herstellung erst nach Sonnenuntergang verlangen. Nun erlebt die Firma ein enormes Wachstum, es werden viele neue Mitarbeiter eingestellt – und plötzlich sagt einer, was soll das mit diesem Warten auf Sonnenuntergang, machen wir die Sache vor Feierabend fertig. Und damit stellt sich die Frage: Verstehen wir wirklich, warum die Herstellung nach Sonnenuntergang geschehen soll? Damit kommt die Krise an der Produktionslinie an.

Wie wichtig ist der abgeschrägte Winkel, das anthroposophische Erkennungszeichen?

Die Anthroposophie wird leider zu stark mit einer besonders beschränkten Erscheinungsform identifiziert – Rudolf Steiner hat mit Freude auch rechte Winkel verwendet. Diese Zuordnungen nach Äusserlichkeiten lösen sich heute überall auf, zum Glück auch bei der Anthroposophie. Dafür zeigen sich heute die Werke schneller in dem, was sie wirklich sind.

Weil die Skepsis gewachsen ist?

Der Realismus ist gewachsen, die Erfahrung ist gewachsen. Die Leute sind intelligenter heute, wacher, interessierter, aufmerksamer. Gleichzeitig werden heute massenhaft Ratgeber gekauft, in denen es um Fragen der Beziehung geht: zu sich selbst, zum Partner, zu den Mitmenschen, zur Natur. Es gibt heute eine schreiende Vereinsamung des einzelnen Menschen. Ich spüre überall eine Sehnsucht nach Weltverstehen, nach Menschenverstehen.

Nach Sinn?

So ist es. Hier bietet die Anthroposophie eine Perspektive. Und das ist vielleicht das eigentliche Ziel der Anthroposophie: die Sinnggebung.

LEBENS- UND LERNRAUM FÜR KINDER (UND ERWACHSENE)

Kinder wollen lernen. Nichts anderes wollen sie mehr. An uns Erwachsenen liegt es, sie darin zu unterstützen. Lernende müssen aber auch wir bleiben, den Mut haben – mit den Kindern zusammen – zu wachsen und dabei immer mal wieder ganz vorne anzufangen. Eine Schule als «Kraftort» schwebt uns vor. Sie entsteht da, wo Kinder und Erwachsene zusammenkommen in der festen Absicht, voneinander zu lernen.

Elementarer Erfahrungsraum

Auch im Bereich reichhaltiger Sinneserfahrungen hat die Schule die Kinder zu nähren. Manches davon findet ausserhalb der Schulräume – am Bach, im Wald, beim Bauern, im Garten ... – statt. Entspricht das Umfeld den primären Bedürfnissen der Kinder nach Sicherheit, Geborgenheit, Zuwendung, Verlässlichkeit und Respekt, kommt das Lernen fast von alleine voran.

Der Lehrplan der Rudolf Steiner Schule trägt dem - wie die neusten Erkenntnisse der Neurowissenschaften belegen - Rechnung. Seine Umsetzung gilt es allerdings zu aktualisieren. Die Lebensverhältnisse heutiger Kinder haben sich verändert. Schule ist dazu da, die gesunde Entwicklung der Kinder umfassend zu fördern. Lerninhalte und Lernformen haben in erster Linie diesem Zweck zu dienen. Im Mittelpunkt steht also immer das Kind. Der Lehrplan orientiert sich an ihm.

Im Übrigen orientiert sich das LehrerInnen-Team der Neuen Schule Zug am Lehrplan des Kantons Zug. Der Übertritt an andere Schulen wird – nach einer Übergangsfrist von 6 Monaten – gewährleistet. Einen festgeschriebenen Stundenplan gibt es in dieser Schule nicht. Unmittelbares Leben und Lernen lassen sich nicht planen. Hier wird immer gelernt und zwar diszipliniert, wie sich das Kinder auch wünschen – aller-

Die Neue Schule Zug versteht sich als Lebens- und Lernraum für Kinder im Alter von 3 bis circa 12 Jahren. Sie kommen zusammen, um miteinander und voneinander zu lernen. Ein Team von Erwachsenen begleitet sie dabei aufmerksam. Es ist insbesondere darum bemüht, den Kindern ein adäquates, ihre Aufmerksamkeit anregendes Umfeld zu schaffen. Schule wird zum elementaren Erfahrungsraum. Die altersdurchmischte Gruppe gibt Anlass zu lernen, wie man mit andern umgeht. Die Schule besteht seit August 2008.



dings nicht im 45-Minuten-Takt.

Individuelle Wahrnehmungen

In wöchentlichen Konferenzen versammeln sich alle, die den Alltag mit unseren Kindern teilen, und tauschen sich in ihren individuellen Wahrnehmungen aus. Gemeinsam üben sie sich darin, der «Botschaft» jedes einzelnen Kindes auf die Spur zu kommen.

Wir wollen eine Schule als Ort pulsierenden Lebens, eine Lebensschule, denn was in dieser Schule vor allem gelernt werden soll, ist das Leben. Wir wollen eine Schule im Sinne der Pädagogik Rudolf Steiners für Kinder und Eltern von heute, eine Schule «mit Hand, Herz und Verstand», die gesund und stark macht, die Lebensfreude und Lebensmut, Kreativität und Sozialkompetenz fördert, die Kinder und deren

Eltern achtet und die Vertrauen weckt in sich selber, in die andern und den Urgrund unseres Daseins. Wir wollen eine Schule ohne Notennot, Versagensangst und Langeweile, mit Lernlust, anstatt Lernfrust.

Das Konzept dieser Schule ist als ein vorläufiges aber niemals beliebiges zu betrachten. Was im Endeffekt daraus wird, liegt in der Hand derer, die willens sind, sich Tag für Tag neu auf das Wagnis des Lebens und Lernens mit Kindern einzulassen.

Pädagogischer Beirat

Die NEUE SCHULE ZUG wird begleitet und mitgetragen von einem medizinisch-pädagogischen Beirat. Ihm gehören an: Prof. Dr. Remo H. Largo (Zürich), Prof. Dr. Otto Herz (Bielefeld), Prof. Dr. Marcel Müller-Wieland, Henning Köhler (Nürtingen/D), Thomas Jachmann (Königsfelden/D). Die «neue Schule Zug» ist zu Beginn des neuen Schuljahres

2010/2011 in die Räumlichkeiten des «Salesianums» umgezogen. Das am südlichen Stadtrand gelegene «Salesianum» besteht aus der so genannten «Villa» aus dem 19. Jahrhundert und einem später errichteten Anbau. Es liegt etwas erhöht unweit des Sees und verfügt über ein grosszügiges Raumangebot. In unmittelbarer Nähe wurden vor wenigen Jahren ein schuleigener Sportplatz und eine Aula errichtet. Nur wenige Schritte entfernt liegt der Hof «St. Karl», ein Bio-Betrieb im Bereich Gemüseanbau, der uns bislang mit Frischprodukten für die Schulküche versorgte und weiterhin versorgen wird.

Jörg Undeutsch nach Texten der Internetseiten www.neueschulezug.ch

SELBSTBESTIMMT

Sie entstammt einer alten schottischen Adelsfamilie, sie war selbst auf dem gleichen Mädcheninternat wie Lady Diana. Ihre Kinder schickt sie auf die Waldorfschule: Schauspielerin Tilda Swinton (aktuell: «I Am Love»). Weshalb, erklärt sie im Gespräch mit Julia Schaaf von der deutschen FAZ: «Ich wünschte, ich wäre selbst auf eine gegangen. Ich sehe ja meine Kinder. Die sind auf eine Art und Weise selbstbestimmt,



Tilda Swinton

wie uns das in diesem Alter niemals zugestanden wurde. Man hat uns nie die Möglichkeit eröffnet, unser eigenes Leben zu leben. Nicht mal aus Bösartigkeit, eher so geschäfts- und gewohnheitsmässig. Als wir Teenager waren, gab es nur eine Handvoll Optionen. Meine Kinder werden ermutigt, die Welt mit Neugier zu erkunden. Und schon die Kleinsten bekommen das Gefühl vermittelt, dass sie Einfluss nehmen können auf die Welt und sie verändern. Das finde ich gut.» Eine Auffassung, die auch Swintons amerikanische Schauspiel-Kollegin Jennifer Aniston teilt, die im Rudolf Steiner School Drama Club ihre ersten Schauspiel-

Erfahrungen sammelte: «Fasziniert war ich immer schon von der Schauspielerei, aber es waren nicht zuletzt meine Erfahrungen in der Steiner-Schule, die mich darin bestärkten, diesen Berufsweg auch wirklich einzuschlagen. Die Steiner-Schule erlebte ich als freigeistige Schule, die mich zu Kreativität und Individualität ermutigte.» (FAZ.net/Info3/jö)



Jennifer Aniston

SCHLAU ESSEN

Forscher der Universität Nottingham haben jetzt einen Zusammenhang von Ernährung und Intelligenz nachgewiesen. Sie stützen sich auf eine kanadische Langzeit-Untersuchung von 4000 Kindern. Als die jeweils drei, vier, sieben und achteinhalb Jahre alt waren, mussten ihre Eltern angeben, wie die Kinder sich ernähren. Im Alter von achteinhalb Jahren wurden sie zudem einem Intelligenztest unterzogen. Das Ergebnis: Je gesünder das Essen – besonders in den ersten drei Lebensjahren –, desto besser schnitten die Kinder im Intelligenztest ab. Studienleiter Tomas Pauls erklärt das mit dem Gehirnwachstum; gerade in den ersten drei Lebensjahren bräuchten Kinder besonders viele Nährstoffe. Auch die deutsche Präventionsspezialistin Michaela Axt schlägt in die gleiche Kerbe: Eltern, die sich um einen gesunden Lebensstil ihrer Kinder kümmern, könnten deren Schulleistungen deutlich erhöhen.

(20min 10/2/11/jö)

PATCHWORK-FAMILIEN

Was muss man beachten, damit eine «Patchwork»-Familie gelingt? In «Fritz + Fränzi» gab der Psychotherapeut Henri Guttmann Tipps: Der neue Partner solle sich im ersten Jahr in Erziehungsfragen zurückhalten und sich darauf beschränken, mit dem Kind eine Freundschaft aufzubauen. «Sehr wichtig ist zudem, dass das Kind zum abwesenden Elternteil einen regelmässigen Kontakt pflegt.» Zu den eigenen Kindern werde man immer eine andere Beziehung haben als zu Stiefkindern. «Dagegen soll man sich gar nicht wehren, sondern es einfach akzeptieren.» Und schliesslich müsse die Paarbeziehung in einer «Patchwork»-Familie ganz besonders gepflegt werden, «mehr noch als bei einer herkömmlichen Kernfamilie. Es braucht regelmässige kinderfreie Zeiten, tägliche Paarinseln, wo man sich austauscht und einmal im Jahr eine Woche Ferien ohne Kinder.» (Fritz+Fränzi 6/10/jö)

SCHULFREI

Für freie Bildungswege – auch abseits der Schulen – setzt sich Dagmar Neubronner in einem Beitrag für «Wege» ein: «Studien haben gezeigt, dass Kinder, die frei zu Hause lernen, sowohl im Wissen wie auch im Sozialverhalten dem Durchschnitt der Schulkinder weit voraus sind. Und dieses brillante Ergebnis ist unabhängig von ‚höherer Bildung‘ der Eltern, unabhängig von deren pädagogischer Ausbildung, vom Familieneinkommen, vom Geldbetrag, der für das häusliche Lernen aufgewendet wird und sogar von der Kontrolle des Staates.» Menschen, die zu Hause gelernt haben, gingen überdies «als Erwachsene öfter wählen, sind häufiger ehrenamtlich tätig und insgesamt mit ihrem Leben zufriedener als der Durchschnitt.» Titel ihres Beitrages: «Mozart ging nicht zur Schule» (wie übrigens auch Yehudi Menuhin, Agatha Christie, die Geschwister Bonhoeffer und Karl Adenauer). (jö)

www.wege.at, www.bildungzuhause.ch

«FAHRPLANKUNDE»

Eine besondere Mathematikepoche erlebte die 6. Klasse aus Kreuzlingen/Konstanz vergangenen Herbst: «Fahrplankunde». Die Schülerinnen und Schüler lernten mittels Fahrplänen und Landkarten, Zugverbindungen zu «lesen», Fahrzeiten zu berechnen und in Gruppen selbständig Reisen zu planen und diese der Klasse vorzustellen. Im November folgte der praktische Teil. Ein ehemaliger Schulvater und Lokführer machte es möglich, dass die 6. Klasse einen Turbo-Zug während einer Stunde zwischen Kreuzlingen und Tägerwilen in Bewegung setzen konnte. Einer der jungen LokführerInnen berichtet: «So genau kann ich mich nicht mehr erinnern,

aber vor ziemlich genau 12 Jahren soll eines meiner ersten Worte ‚Lokomotive‘ gewesen sein. Damals hat es mir sicher noch ausgereicht, die kleine Spielzeug-Lok im Schaufenster einen Kreis fahren zu sehen. Heute dagegen langweilt es mich eher, wenn ich bei solchen Dingen nur zuschauen darf. Umso schöner war für mich der vergangene Montagmorgen! Ich durfte für zwei Minuten selber Zugführer sein. Zuerst die km/h festlegen, dann auf das Pedal treten, dann mit der Hand Gas geben, dann wieder bremsen, aber erst nach zwei Minuten... – Aber es gab auch noch andere wichtige Details: So zum Beispiel wussten die meisten von uns

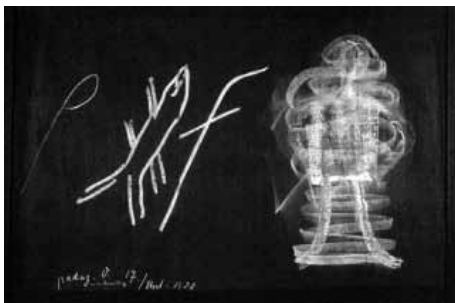
nicht, dass der Strom, wenn er nicht mehr benötigt wird, durch die Schienen wieder ins Kabel zurückgeleitet wird, damit ihn andere Züge benutzen können. Wir haben auch gelernt, was die Knöpfe auf dem Schaltpult eines Zugführers alles können und wie man den Zug steuert. Wir durften auch einmal die Notbremse ziehen. Aber eine theoretische Einführung in den Beruf eines Zugführers von heute wäre nur eine halbe Sache gewesen, ohne einmal selber Lokführer sein zu dürfen, einen Zug ganz allein in eigener Verantwortung zu steuern. Das war für jeden von uns ein echt ‚thurbolentes‘ Vorweihnachtsgeschenk!«

(Kurt Bräutigam/Vincent Kretschmer/jö)

MODERNES CHORWERK

Der grosse Chor der Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau hatte für seine diesjährigen Chorkonzerte ein ganz spezielles Werk einstudiert: das Oratorium «The Armed Man – a Mass for Peace». Es wurde vom britischen Musiker Karl Jenkins für die Jahr-2000-Feiern komponiert – zu einer Zeit, als der Kosovo-Krieg tobte. Der Komponist hat sein Werk denn auch den Opfern dieses Krieges gewidmet. Er lässt darin Musikstile und Texte aus verschiedenen Zeiten, Kulturen und Religionen anklingen: Der Ruf des Muezzins zum Gebet ist zu hören, die Klage eines Opfers des Atombomben-Abwurfes von Hiroshima, Worte aus der hinduistischen Überlieferung und immer wieder Gesänge aus der christlichen Messe. Jenkins «Messe für den Frieden» ist eine bedrückende Absage an den Krieg und das Leiden, zugleich aber eine eindrückliche Botschaft für interkulturelle Toleranz, gegenseitigen Respekt und Frieden! Das anspruchsvolle Chorwerk wurde seit Frühjahr 2010 von den Schülerinnen und Schülern der Integrativen Mittelschule IMS (9.-12. Schuljahr) der Schule einstudiert und gemeinsam mit dem Elternchor im Januar aufgeführt. Geleitet wurde der Chor mit mehr als 200 Mitsingenden von Musiklehrer Stefan Werren aus Ittigen, der nun schon seit gut zwei Jahrzehnten die jährlichen Chorkonzerte der Schule prägt.

(MM/jö)

**STEINER AKTUELL**

Ausstellung von Wandtafelzeichnungen Rudolf Steiners im Museum Liner, Appenzell, Unterrainstr. 5 vom 30. Januar bis 19. Juni 2011, Öffnungszeiten: Dienstag-Freitag, 14-17 Uhr, Samstag und Sonntag 11-17 Uhr.

WAS TRÄGT DURCH DIE ZEITEN?

Es gibt grundlegende Aspekte unseres persönlichen Lebens, derer wir uns selten klar bewusst werden. Dazu gehört die Tatsache, dass ich mit mir selbst identisch bin, mich als persönliche Einheit unter wechselnden Lebensumständen empfinde und wahrnehme. Wenn ich z.B. in den Ferien am Morgen aufwache, kann es zwar sein, dass ich mich verwirrt fragen mag, wo ich denn bin, jedoch selten, wer denn da jetzt aufgewacht sei.

Urs Dietler geht dem Phänomen der Identität nach – bei Einzelnen wie z.B. bei Schulen. Was macht die Identität der Rudolf Steiner Schulen aus?

Der philosophisch-existentialen Urfrage nach der persönlichen Identität, die in dem launig-rätselhaften Buchtitel von Richard David Prechts Bestseller «Wer bin ich – und wenn ja wie viele?» gestellt wird, begegnen wir während unseres Lebens an ganz bestimmten Entwicklungspunkten und uns schicksalsmässig herausfordernden Lebenssituationen. So freuen wir uns über die Intensität, mit der ein kleines Kind mit ca. 3 Jahren beginnt, «Ich» zu sich zu sagen und es auch zu meinen, wir stehen manchmal hilflos vor den Aufbrüchen zu sich selbst bei den heranwachsenden Jugendlichen und anerkennen still die Sicherheit, mit der Entscheide nach diesen Stürmen gefasst werden. Andererseits kann ich bei einer beruflichen Weichenstellung, in Situationen, wo ich stark in Frage gestellt werde, bei Schicksalsschlägen durch Tod und Krankheit, aber auch bei regelmässiger Meditation plötzlich und mit grosser Dringlichkeit vor der Urfrage stehen: Wer bin ich eigentlich? Was tue ich hier? Was wird hier gespielt?. Wer sich einmal auf diese Frage tiefer eingelassen hat, wird sie wohl nicht mehr los und zwar nicht im Sinne eines egomanen Drehens um sich selbst, sondern das Rätsel bewegend, was mit einem und der Welt denn eigentlich gemeint sei.

Das Ich von aussen: Spiel mit Rollen

Bei dieser Suche nach sich selbst wird man sich auf zwei Wegen wieder finden, einem äusseren und einem inneren. Von aussen betrachtet – und der Mensch hat die Fähigkeit, sich gleichsam von aussen zu sehen – sehe ich mich als Mann oder Frau in einem bestimmten Alter, in einer beruflichen Situation und gesell-

schaftlichen Stellung, mit einigen Menschen eng, anderen lose verbunden, mit Vorlieben für Kleider, Freizeitbeschäftigungen und Reiseziele. Unter diesem Blickwinkel kann ich mich als jemanden wahrnehmen, der im grossen Theater des Lebens eine oder mehrere Rollen zu spielen gelernt hat, die eine gut, die andere mehr schlecht als recht, die dritte meisterhaft, die vierte abgeworfen wie ein altes Kleid.

Von innen: unverwechselbares Einzelwesen?

Und natürlich fragen wir uns, ob das alles ist, ob ein Blick nach innen nicht denjenigen aufzeigen kann, der diese Rollen einnimmt, sie bewusst oder oft auch unbewusst handhabt? Dies ist ein altes, kontroverses philosophisches Thema, auf das die verschiedensten Antworten gegeben wurden. Wir erleben zurzeit starke naturwissenschaftliche (z.B. Neuroscience) und philosophische Strömungen («Tod des Subjekts»), die aufgrund ihrer Untersuchungen und Überlegungen einen identischen Wesenskern im Menschen ablehnen. Dieser Kern erscheint ihnen höchstens noch als «lebensweltlicher Netzwerknoten», der im Bewusstsein des Einzelnen eine bestimmte Kontinuität erzeugt. Diese Erklärungen stehen allerdings im Widerspruch zu unserem ureigensten Empfinden, ein unverwechselbarer Einzelner zu sein. Dabei können wir allerdings nicht stehen bleiben; es gilt, sich mit den Schlussfolgerungen der Wissenschaftler und den scharfsinnigen Überlegungen dieser Philosophen gedanklich auseinanderzusetzen. Wer die entsprechenden Diskussionen in den

Zeitungen und Büchern verfolgt, sieht, dass hier – mit offenem Ausgang – intensiv gerungen wird.

Rudolf Steiner: Wesenskern und Lebensrolle

In der eigenen gedanklichen und meditativen Selbstvergewisserung kann einem jedoch auch die Vertiefung, die durch Rudolf Steiners Lebenswerk in dieses Thema hineinkommt, zum Erlebnis werden. Er arbeitet ja konturiert die Existenz eines individuellen Wesenskerns heraus, der gleichsam in die jeweilige «Lebensrolle» hineinschlüpft, von einem Leben zum andern. Das ganze äussere Leben erscheint hier in einem andern Licht, in dem auch die Selbstbestimmung des Lebens ihren Ort findet – so man sie denn ergreift.

Rudolf Steiner geht so weit darzustellen, dass wir vor unserer Geburt einen Entschluss fällen, welche Aufgabe wir in diesem Leben erfüllen möchten. Auf der Welt vergessen wir dies allerdings schnell und nur manchmal schrecken wir auf und fragen uns: »Mache ich eigentlich, was ich mir vorgenommen habe?« Und wenn ich auf einem Umweg bin: »Wie finde ich zu dieser Aufgabe (zurück)?«

Ich bin immer wieder Menschen begegnet, die ihre unglaubliche Lebenssicherheit dadurch gefunden haben, dass sie ihren Weg – oft schon sehr früh – gefunden haben und ihm konsequent gefolgt sind. Und ich spreche hier nicht von den Nobelpreisträgern, sondern vom Nachbarn, einer Bekanntschaft auf einer Zugfahrt, einem Kollegen. Natürlich sind auch hier die Wege nicht einfach gebahnt und die Wegkreuzungen eindeutig markiert, gibt es Rückschläge und Widerstände – und doch ist die Verbindung mit dem inneren Kern so stark und kontinuierlich, dass das Vorgenommene sich in die Erde einschreibt.

Identität einer Schule

Wie steht es nun aber mit der Identität einer ganzen Gruppe von Menschen, einer Institution wie z.B. einer Rudolf Steiner Schule? Kann es hier überhaupt so etwas wie eine Einheit in der Vielfalt der auftretenden Personen (Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler, Eltern) geben? Was eint sie, gibt ihr über die Jahre ein unverwechselbares Gesicht, die Möglichkeit des Wiedererkennens?

Angesichts der Komplexität dieser Frage (wie bekomme ich die vielen Individualitäten unter einen Hut?) und Aufgabenstellung (einen Schultyp durchzuhalten) erstaunt mich immer wieder, dass es die Rudolf Steiner Schulen überhaupt noch gibt, ja dass sie in der ganzen Welt verbreitet sind. Welches ist ihre Identität, wie wird sie gefunden und aufrechterhalten? Im Vergleich mit der individuellen Identität

sei eine gewisse Parallelisierung vorgeschlagen: also den Blick nach und von aussen, den Blick nach innen, der vertiefte Blick zum Kern.

Die Rudolf Steiner Schulen von aussen

Von aussen gesehen spielt die Rudolf Steiner Schule eine bestimmte Rolle in der Schullandschaft: Sie ist eine integrative Alternativschule mit stark künstlerischen und handlungsorientierten Schwerpunkten, notenfreiem Bewertungssystem, Besonderheiten wie Frühfranzösisch und -englisch, Eurythmie, Abschlussarbeiten, Formen kollegialer Selbstverwaltung und ganzheitlichem Menschenbild. Vom äusseren Erscheinungsbild her fallen organische Architektur, farbige Klassenzimmer, eine bestimmte Ästhetik und wenn immer möglich naturnahe Umgebungsgestaltung auf. Man kann und muss sich fragen, ob diese – unvollständige – Aufzählung äusserer Merkmale diese Schule so charakterisiert, dass ihre Identität aufgezeigt ist.

Näheres Hinsehen bemerkt ja, dass im Blick auf die eigene Schulgeschichte und vor allem die globale Rudolf Steiner-Schullandschaft eine erstaunliche Vielfalt auftritt: Schulen mit Noten ab einer bestimmten Klasse (manchmal auf Druck und Vorgabe der lokalen Erziehungsdepartemente), Schulen in »unorganischen« Gebäuden, statt Französisch Russischunterricht, verschiedenste Abschlüsse, unterschiedliche Gewichtungen von »Kopf, Herz und Hand«.

Das ist nicht etwa weit ab von dem, was intendiert war, gehört doch das Berücksichtigen der besonderen lokalen, kulturellen, zeitgeschichtlichen und geographischen Umstände genuin zur Rudolf Steiner-Schulpädagogik dazu. Was aber, sei auch hier gefragt, liegt dem allem zugrunde, was zeigt ein Blick nach innen, was trägt durch die Zeiten?

Blick nach innen: Was trägt durch die Zeiten?

Einen ersten Hinweis gibt das oben erwähnte »ganzheitliche Menschenbild«, einen weiteren die oft gehörte Äusserung, dass an dieser Schule das Kind im Zentrum stehe und nicht etwa verordnete Lehrpläne und Reformvorgaben. Beides scheint mir richtig zu sein, jedoch noch zu wenig präzise und vertieft erfasst.

Zurückzugehen ist hier wohl nicht auf einen vorgeburtlichen Entscheid eines Einzelnen, aber doch auf den Gründungsmoment im Jahre 1919 in Stuttgart und Rudolf Steiners Intention, diese Schule ganz aus der Anthroposophie heraus zu initiieren. In diesem Kontext wird sowohl in dem »Ganzheitlichen« wie auch im Zeitpunkt, in dem die Gründung erfolgte,

eine andere Dimension sichtbar, eine Dimension, von der ich überzeugt bin, dass sie diese Schulen am Leben erhält und erneuert, wenn sie denn beachtet wird. Wie beim Einzelnen geht es um das, was mit diesem »Projekt« – dem eigenen Leben, dieser Schule als Beitrag zu einer kulturellen Erneuerung – eigentlich gemeint ist, was als Vorgenommenes gewollt wurde. Hier zeigt sich nun auch die Schlüsselaufgabe der Lehrerin, des Lehrers: dem jungen Menschen zu ermöglichen, seine Lebens-Aufgabe zu erkennen und durchführen zu können. Da ist möglicherweise auch das, was sich der Lehrer selbst als Aufgabe gesetzt hat – ein Kreis, der sich schliesst.

Die spirituellen Wurzeln

Die Frage stellt sich, wie die Identität einer Rudolf Steiner Schule, ihre individuelle Ausprägung im Strom der Grundintention gepflegt und erneuert werden kann. Ich bin der Ansicht, dass es hierzu eines sehr bewussten Umgangs mit der eigenen Aufgabenstellung bedarf. Dazu gehört wohl eine regelmässig stattfindende, angemessene Auseinandersetzung mit der Gegenwart (Wo steht unsere Schule heute in den aktuellen Zeiterfordernissen, welche Kinder kommen zu uns? Wie stark und profiliert ist unsere Identität zurzeit?), mit der Vergangenheit (Blick auf die Grundintention, die eigene Schulgeschichte, Entwicklungsphasen der eigenen Schule, Identitätskrisen und -umschwünge, Schwerpunktsverschiebungen) und mit der Zukunft (Welche Schule wollen wir werden, wie muss unserer Schule ausgestaltet sein, damit die Kinder ihre Zukunft bewältigen können, in einer Zeit, die sich sehr rasch verändert?).

All dies gelingt wohl nur, wenn aktiv, unvoreingenommen und gedankenklar der Zugang zu den spirituellen Wurzeln dieser Pädagogik gesucht und aufrechterhalten wird. Dann mögen wir uns auch dem annähern, was Rudolf Steiner die »prophe-tische Erziehung« nannte.

Urs Dietler, geboren 1950, Studium der Philosophie und Mathematik, langjährige Tätigkeit als Oberstufenlehrer, zuletzt an der Rudolf Steiner Schule Bern. Seit sechs Jahren als Herausgeber am Rudolf Steiner Archiv tätig.

TERMINE DER SCHWEIZERISCHEN SCHULBEWEGUNG

ARBEITSGEMEINSCHAFTSSITZUNGEN DER RUDOLF STEINER SCHULEN

18. Juni 2011 in Zürich Plattenstrasse
 3. September 2011 in der ROJ
 12. November 2011 in Origgio/Lugano

WEITERBILDUNG FÜHRUNG IN SELBST-VERWALTETEN SCHULEN (4 MODULEN)

20. Mai 2011 in Lenzburg

ARBEITSTREFFEN DER RELIGIONSLEHRER

20. August 2011 in Steffisburg
 4. Februar 2012

KOMMISSION FÜR KLEINKIND- UND VORSCHULERZIEHUNG

25. März 2011 und 27. Mai 2011
 26. März 2011: Fachtagung Vorschulbereich

INTERNATIONALE KONFERENZ DER WALDORFSCHULEN

- 2./5. Juni 2011 in Aarhus/DK

WEITERBILDUNGSTAGE (WBT 2012)

- 20./21. Januar 2012 in Dornach

Gesamtschweizerische LehrerInnen-Weiterbildungstage

KRAFTQUELLEN FÜR LEHRKRÄFTE

«Diese Weiterbildungstage sollen ein Ort der Begegnung sein, denn eine unvoreingenommene Begegnung bildet die Grundlage eines offenen kollegialen Austausches unter Lehrerinnen und Lehrern. Dass dies einem Bedürfnis entspricht zeigt die rege Teilnahme an dieser Tagung aus allen Rudolf Steiner Schulen der Schweiz.» So eröffnete Robert Thomas, der Koordinator der Arbeitsgemeinschaft der Rudolf Steiner Schulen (ARGE) die Tagung. War es das Thema «Kraftquellen für Lehrkräfte», war es die Vorbereitung durch ein ganzes Jahr hindurch dank der guten Zusammenarbeit unter den beteiligten Organisatoren aus der Pädagogischen Sektion, der ARGE und der Akademie für Anthroposophische Pädagogik (AfaP) oder das breite Angebot der Arbeitsgruppen? Jedenfalls fühlten sich die Teilnehmenden nach den 14 Stunden Zusammensein nicht ermüdet, sondern beschwingt, mit neuen Kräften für den pädagogischen Alltag ausgestattet.

Eine Grundhaltung

Statt den Ablauf der Tagung und die Inhalte der einzelnen Beiträge zu referieren, möchte ich den Fokus auf eine Grundhaltung richten, die aus meiner Wahrnehmung sichtbar und wirksam war. Die Publikation «Kraftquellen für Lehrkräfte», welche als vorbereitende Lektüre diente, zeigt den Hintergrund dieses Anlasses auf. Darin finden sich die Leitgedanken für diese gemeinsame Arbeit im Goetheanum, die mir symptomatisch erscheinen, wenn wir als Lehrer nicht einem Burn-out erliegen, sondern neue Kraftquellen erschliessen wollen. Denn auch wenn die Publikation eine ganze Reihe von Meditationstexten und Wahrspruchworten Steiners enthielt, nur wenn der Einzelne auch den Schritt ins Soziale vollzieht, sich öffnet, finden sich neue Kraftquellen, gerade auch inmitten der Krisen und Probleme im eigenen Leben und der eigenen Institution. Robert Thomas beschrieb es in dieser vorbereitenden Publikation folgendermassen:

«Aus meiner Sicht ist es ganz wichtig, dass die Schulen sich öffnen und zuhören, gerade wenn sich eine prekäre Situation anbahnt. Oftmals hat es etwas sehr Befreiendes, wenn das Gespräch erweitert wird, auch ohne dass konkrete Lösungen durch den Aussenstehenden präsentiert werden. Vielmehr generiert diese Öffnung in der Schulgemeinschaft neue Möglichkeiten sowie Betrachtungsweisen und sorgt für ein gewisses Mass an Sachlich-

keit. [...] Grundsätzlich bin ich der Überzeugung, dass der Schlüssel zur mittelfristigen Entwicklung der Rudolf Steiner Schulen darin liegt, auf die Kolleginnen und Kollegen einzugehen und sich für ihre pädagogische Arbeit zu interessieren. Der Schlüssel, dass dies in hohem Masse gelang, lag bei den Arbeitsgruppen. Diese nahmen nicht nur die meiste Zeit ein (längere Referate gab es keine), sondern es wurde in den Gruppen wirklich zusammen gearbeitet, künstlerisch, in Gesprächsformen oder für Arbeitsprojekte.

Begegnung und Begeisterung

Doch nicht nur die Begegnung in den Arbeitsgruppen, auch die Pausenbegegnungen waren wichtig. Die Referate der beiden neuen Leiter der pädagogischen Sektion, Florian Osswald und Claus-Peter Röh, umrahmt von einer eurythmischen Darstellung, sowie das Schlussreferat von Christof Wiechert «Lust auf Lehrerein» zeigten, wie das soziale Miteinander Kräfte freisetzt. Es wurde eine Gesamtkomposition sichtbar, alles bezog sich aufeinander. So war es möglich, dass in nur einer Stunde am Abend zwei tiefsinnige Referate und dazu erst noch eine eurythmische Aufführung sich gegenseitig befruchteten und die Zuhörer und Zuschauer erfrischt nach dem langen Tag nach Hause gingen. Am Samstag standen dann Jugendliche im Saal des Goetheanums und berichteten von ihrem Engagement für Leprakranke in Nepal, von ihren Begegnungen im Work Camp in Tansania und warum sie es wichtig finden, nicht nur um die eigenen Probleme zu kreisen, sondern durch Mitgefühl und Engagement für andere eine Erfüllung im Leben zu finden. Sie zeigten Ausschnitte aus einem selber gedrehten Film, sprachen von ihren Erfahrungen in ihren Projekten, so dass ein anwesender junger Student nachher begeistert äusserte: «Die Schülerbeiträge haben mich ausserordentlich beeindruckt. Die Schüler sprachen fast komplett frei und selbstsicher. Solche Qualität habe ich noch nie in einer Schulklasse erlebt.»

Sind es nicht diese hier dargestellten Grundmotive, welche nicht nur anziehend für neue Schüler und deren Eltern sind, an unsere Schulen zu kommen, sondern auch für die Zukunft des Goetheanums? Die Lehrerschaft ist weiter gezogen, verliess mit guten Eindrücken und dankbar diesen Ort – und wird nächstes Jahr wiederkommen.

Thomas Stöckli



WELEDA

Der SCHULKREIS wird mit finanzieller Unterstützung von Weleda AG hergestellt.

Zum Schuljahresbeginn 2011/2012
suchen wir eine/n

Klassenlehrer/in

für unsere neue erste Klasse

Wir wünschen uns eine tatkräftige Persönlichkeit zur Ergänzung des Kollegiums. An unserer einzügigen Schule (1. bis 9. Klasse, Oberstufenmodell 7.-9. Klasse) gibt es zwei Kindergartengruppen, eine Spielgruppe und eine Eltern-Kind-Gruppe. Winterthur ist eine im Wandel begriffene Kulturstadt im Grossraum Zürich, umgeben von einer interessanten Landschaft.

Wir bieten Einarbeitung durch erfahrene KollegInnen und eine Vergütung nach interner Gehaltsordnung. Bei Interesse senden Sie bitte Ihre Unterlagen an die Rudolf Steiner Schule Winterthur, z. Hd. Herrn Büttner, Maienstrasse 15, CH-8406 Winterthur.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen Herr Büttner gerne zur Verfügung.

Tel. 0041 52 203 08 23, schulleitung@rssw.ch

WILLKOMMEN

Die Rudolf Steiner Schule Sihlau führt die Klassen 1 bis 9, eine breit ausgebaute Vorschulstufe, einen Mittagstisch und einen Hort. In Adliswil, am Rande der Stadt Zürich, schafft sie einen Bildungsort für 250 Kinder und Jugendliche und sie ist Trägerschule der Atelierschule Zürich, der integrativen Rudolf Steiner Mittelschule mit den Klassen 10 bis 12/13.

Auf das Schuljahr 2011/12 suchen wir KollegInnen für die folgenden Fachbereiche:

1. – 6. Klasse
Handarbeit, 80-90%
Französisch, Teilpensum
Englisch, Teilpensum

Oberstufe, 7. – 9. Klasse
Biologie, Chemie, Geographie, Teilpensum
Gartenbau, Teilpensum in Kombination mit den Naturwissenschaften
Schulmusik: Singen und Orchester, Teilpensum

Wir wenden uns an initiative, teamorientierte Lehrpersonen, die ihre SchülerInnen mit eigener Begeisterung fachlich weiter bringen und sie als Erzieher in ihrer Entwicklung unterstützend begleiten wollen. Vorausgesetzt werden eine anerkannte Lehrbewilligung und die Vertrautheit mit der Steinerpädagogik oder die Bereitschaft, sich in diesem Bereich auszubilden.

Wir sind ein offenes, unterstützendes Kollegium und arbeiten mit «Wege zur Qualität» an der Schulentwicklung. An der Sihlau finden Sie einen vielseitigen Lehrauftrag.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.

Rudolf Steiner Schule Sihlau
z.H. Monika Linsi
Sihlstrasse 23
CH-8134 Adliswil
Telefon +41 (0)44 710 53 40
schulleitung.personal@steiner-schule.ch
www.steiner-schule.ch

SCHLÖSSLI INS

SCHUL- UND HEIMGEMEINSCHAFT
AUF GRUNDLAGE DER RUDOLF STEINER-PÄDAGOGIK

Wir suchen auf 1. August 2011

Ausgebildete/r Lehrer/in

für die 5/6. Klasse
und eine/n

schulische/n Heilpädagoge/in

Wir bieten eine anspruchsvolle, interessante Anstellung in einer anthroposophischen Institution.

Herr Martin Ebling steht Ihnen für Fragen gerne zur Verfügung. Bitte senden Sie uns Ihre Bewerbung an Heimschule Schlössli, z.H. Herrn Martin Ebling, Dorfstr. 22, 3232 Ins. 032 313 40 75, Infos unter www.schloessli-ns.ch



Rudolf Steiner Schule Oberaargau

Unsere Schule liegt in Langenthal, einer kleinen Stadt mit ländlicher Umgebung, eingebettet zwischen Zürich, Basel und Bern.

Wir suchen ab Schuljahr 11/12 (Beginn Aug. 10)

Oberstufenlehrer/in
in naturwissenschaftlicher Richtung
für die Klassen 8. / 9. / 10.

Handarbeitslehrerin
für die 1. bis 5. Klasse

Wochenpensum 12 Lektionen.
sowie ab sofort oder nach Übereinkunft:

Französischlehrer/in
für die 7. bis 10. Klasse
Wochenpensum 17 Lektionen

Anfragen unter:
Frau Bucheli 062 923 14 52 abends

Bitte senden Sie Ihre schriftliche Bewerbung an: Rudolf Steiner Schule Oberaargau, Personalgruppe, Ringstrasse 30, 4900 Langenthal, info@rsso.ch

RUDOLF STEINER SCHULE

ZÜRCHER OBERLAND

Wir sind eine Schule mit zwei Kindergärten und zwölf Klassen und suchen für unsere gut geführten Klassen auf Beginn des neuen Schuljahres 2011/2012 ab August 2011 vielseitige und engagierte Persönlichkeiten, die im Team an der Weiterentwicklung unserer Schule mitwirken und Verantwortung in der Selbstverwaltung tragen möchten als Lehrer

Mittel-/Sekundarstufe (7.-9. Klasse) und Französisch 100%

Wenn Sie an einer ganzheitlichen Pädagogik interessiert sind, wenden Sie sich bitte an die Mitarbeitergruppe (Astrid Furger) der Rudolf Steiner Schule Zürcher Oberland, Usterstrasse 141, CH-8620 Wetzikon, Tel. 0041 (0)44 933 06 20, info@rsszo.ch, www.rsszo.ch

BERGHOF STÄRENEGG

HANDWERK · HEIM · SCHULE · LANDWIRTSCHAFT

zusammen leben, wohnen und arbeiten
für unsere Höfe im Emmental suchen wir

Praktikantinnen und Praktikanten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Tatfreudige melden sich bei
Holle und Michel Seiler
Berghof Stärenegg
3555 Trubschachen
034 495 56 95